This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

203. a.
102.

600025797-

Dr. Karl Gützlaff's

Bericht seiner Reise

von China nach England und durch die verschiedenen Länder

Europa's

im Interesse der Chinesischen Mission.

Herausgegeben

von

der Direction der Chinesischen Stiftung.

Cassel, 1851.

Verlag und Druck der Expedition der Chinesischen Stiftung.

(H. Hotop.)

208. a. 102.

203. e. 102.

1. Reise von China nach England.

Zur Vermeidung aller Mißverständnisse erscheint eine kurze Erzählung meiner Erlebnisse in den letzten vierzehn Monaten nothwendig.

Da Alles in dem Sohne Gottes begründet und die Wiederherstellung des Menschengeschlechts in ihm allein bedingt ist, so kann die Bekehrung der Heidenwelt nur von ihm erwartet werden, im Einklange mit der Verheißung des Vaters, daß sich vor ihm alle Knie beugen werden. In der Gewißheit dieser Ueberzeugung, habe ich mich nie grübelnd abgemüht, *wie* etwas zur Ausführung zu bringen sei, sondern *ihm* Alles überlassen, und nur gefragt: was willst Du, Herr, daß ich thun soll; was ist Dein heiliger Wille, was gebietet Deine Weisheit? Ohne weitere eigene Verantwortlichkeit war daher das einzige Ziel und Streben, das Evangelium der ewigen Liebe Gottes zu verbreiten, als das Mittel zur Verherrlichung des Sohnes Gottes und zur Seligkeit Aller, die daran glauben, und Alles anzuwenden, daß dies in des Geistes Kraft geschehe. Er, der das Buch der Schicksale der Menschheit in seiner Hand hält, und die Siegel bricht, er, der für seine Weisheit ewig Gepriesene, kann gewiß Alles herrlich hinausführen. In demselben Grade, in welchem das eigne Ich vergessen ward, und die Größe und Majestät des Sohnes Gottes die Seele erfüllte, stieg auch der Erfolg der Arbeiten, der Einfluß der Predigt auf die Herzen der Hörer. Dabei wurde die ewige Wahrheit immer klarer, daß Alles durch die Ein-

wirkung des heiligen Geiſtes zu Stande gebracht werden müſſe, und daß wo er wirkt, allein Heil und Segen uns werde, die Anbetung des Geiſtes Gottes, das ernſte Flehen um Licht und Leben, die Beweiſung ſeiner ewigen Kraft in der Verklärung Chriſti, in der Zerſtörung des Götzendienſtes, in der Belebung der Todtengebeine. Wenn unter ſolchen Umſtänden die menſchlichen Anſichten von den unüberwindlichen Schwierigkeiten der Bekehrung der Stämme des öſtlichen Aſiens dahin ſchwanden, und die Verwirklichung der göttlichen Verheißung hinſichtlich dieſer ausgedehnten Länder mit jedem Tage klarer wurde, ſo könnte man wohl dies natürlich finden. Es war ja nicht der elende Menſch, welcher handeln wollte, ſondern Gott, der Allmächtige, welcher in's Mittel trat; nicht das menſchliche Erwarten, abhängig vom Wirken der Sterblichen, ſondern das Walten der Allgewalt des Ewigen. Hier fehlte es denn auch nicht an Leiden und Widerwärtigkeiten; allein ein Blick nach jenen Höhen, eine Stunde der Nähe des Herrn, ein Tag des unausſprechlichen Friedens, welchen der Geiſt Gottes wirkt, waren genug, Alles zu verſüßen, ja das Herbſte in eine heilſame Arznei zu verwandeln. —

Die Nothwendigkeit einer Reiſe nach Europa war mir äußerſt unwillkommen. Wir hatten gerade Verbindungen mit allen Theilen des Chineſiſchen Reiches angeknüpft, die intereſſanteſten Bekanntſchaften gemacht, große Hoffnungen gefaßt, daß wir auch zu den benachbarten Ländern durchdringen würden; der Herr war gnädig und barmherzig, und immer weiter und weiter wurden die Ausſichten, je ernſter wir die Hülfe des Geiſtes Gottes und ſeine alleinige Leitung anriefen. Dennoch konnte ich nicht länger in China weilen. Herzlich war der Abſchied von den verſammelten Chriſten, etwa einhundert an der Zahl. Verſchiedene gaben mir Briefe an die Kirchen des Weſtens mit, um ſie zur regen Theilnahme aufzufordern; Alle ſtanden am Ufer, um ein herzliches Lebewohl zu ſagen, in den Augen Vieler waren Thränen, als ich das Boot beſtieg. Noch kurz vorher hatten die Chineſiſchen Kaufleute mir in einer Adreſſe geſagt, daß ſie bedauerten, nicht wilde Enten zu ſein, um mich auf der Reiſe begleiten zu können. Einige von ihnen beſuchten mich noch am Bord des Dampfſchiffes, das von Hongkong nach Ceilon fährt, und auf dem ich mich befand, als ich China Lebewohl ſagte, mit dem ernſten Wunſche, ſobald als möglich zurückzukehren. Es war am Morgen des 1. Okt. 1849, als wir um Hongkong herumzogen, das freundliche Victoria aus den Augen ſchwand und wir uns in wenigen Stunden auf dem unabſehbaren Meeresſpiegel befanden.

Die Böte der Peninsular-Oriental-Gesellschaft sind vortrefflich eingerichtet, groß und geschmackvoll; die größte Reinlichkeit und Ordnung herrscht durch das ganze Fahrzeug und man vergißt die Unannehmlichkeiten der Seereise. Nach einer Woche waren wir schon in Singapore, ohne unterwegs Land gesehen zu haben, da die Dampfböte, weil sie des Windes nicht bedürfen, so viel als möglich in gerader Richtung segeln.

Der üppige Pflanzenwuchs auf den Inseln des Indischen Archipelagus ist unvergleichbar, und in den dichten Wäldern lebt und webt Alles. — Singapore hat die verschiedenen Insulaner, die sich sonst wohl nie zusammengefunden hätten, in seinem Hafen versammelt, und nichts gewährt ein solches Vergnügen, als die verschiedenen, an Sprachen, Gesichtsbildung und Sitten einander so unähnlichen Racen hier friedlich Handel treiben zu sehen. Die Anlegung dieser Kolonie hat sehr viel zur Abschaffung der Seeräuberei, zur Einführung milderer Sitten und zur Herbeiführung eines freundlichen Einverständnisses gewirkt. Ich freute mich, die Schule zu besuchen, die mit vielfarbigen, allerlei Sprachen und den entgegengesetztesten Religionsbekenntnissen angehörenden Kindern gefüllt ist, und die nun alle Christlich unterrichtet werden. Einen Abkömmling der Portugiesen neben einem Mohamedanischen Malaien stehen zu sehen, oder beide in der Mitte von heidnischen Chinesen, oder gar negerartigen Knaben, ist ja schon so etwas, das nur das Christenthum zu Wege zu bringen vermag. Eine vortreffliche Chinesische Mädchenschule konnte ich nicht näher in Augenschein nehmen. — Ich weis noch die Zeit, wo man kaum 10 bis 20 Malaiische Jungen zusammenhalten konnte, und wo alle Versuche, das Christenthum jenem Volke mitzutheilen, an seiner Faulheit und Feindschaft scheiterten. Nun aber kam ich zu einem ehrenwerthen Manne*), der eine Anzahl dieser lustigen Buben, unter denen auch Söhne von Raja's, unterrichtet hat, und von ihnen die größten Hoffnungen hegte.

Den Morgen verlebte ich unter den Muskatnußbäumen, die auf der Insel üppig wachsen. Ich sah auch schöne Nelkenbäume, den Zimmt und andere wohlriechende Gewächse neben Guttapercha-Bäumen. Es war eine Stunde des höchsten Genusses in Gottes freier Natur, unter so vielen Blumen und wunderlichen Gewächsen, die alle zum Lobe des Schöpfers die Seele erhoben.

---

*) Wahrscheinlich Missionar Keasberry. S. Quartalberichte der Chin. Stiftung, Jahrg. 1. Liefer. 2. S. 84. Die Herausgeber.

Nach der Rückkehr von diesem wunderbaren Spaziergange badete ich die heißen Füße in kaltem Wasser, fühlte sogleich Schmerzen, wurde krank, als ich nach dem Dampfboote zurückgekehrt war, und litt bedeutend nicht eine Woche, sondern die ganze Zeit der Ueberfahrt nach Europa. Körper und Gemüth waren beide zugleich angegriffen, und eine Gleichgültigkeit, wie ich sie nicht beschreiben kann, bemächtigte sich meines ganzen Wesens.

Mit großem Mißmuthe mußte ich Verzicht darauf leisten, die schöne Insel Pinang, die auch ganz besonders durch ihre Muskatnußbäume berühmt ist, zu besuchen; denn ich war zu lahm und unbeweglich. In Ceilon angekommen, konnte ich jedoch dem Triebe nicht widerstehen, das Vaterland des Zimmts zu sehen. Wir gingen sogleich in's Innere, durch schöne Strecken und Kokusnuß-Haine. Als unser Wagen nicht mehr des Sandes wegen fortkommen konnte, befanden wir uns in einem Zimmtgarten, denn der Baum wächst hauptsächlich im tiefen Sande. Bald brachte man uns Stücke von abgeschnittenen Sträuchen, die schön dufteten, und wovon die Rinde einen sehr anziehenden Geschmack hatte. Ich bewahrte zwei derselben auf, um sie als Merkwürdigkeiten bei meiner Ankunft in Europa zu verschenken. Der Geruch aber, welchen sie von sich gaben, bewirkte, daß die Beduinen bei unserer Durchreise durch die Wüste der Versuchung nicht widerstehen konnten und mir dieselben stahlen. So bleibt mir nichts, als das Andenken an jene herrliche Insel, wo der Mensch leider noch auf einer sehr niedrigen Stufe steht, der Buddhaismus noch immer, trotz der vielen Schulen, vorherrschend ist, und wo man die bitterste Armuth zur Seite der reichsten Naturgaben erblickt. Die Eingebornen haben beinahe keinen Theil an den vielfältigen Anlegungen der Kaffeeplantagen genommen, welche neuerdings über die ganze Insel sich verbreitet haben.

Man hat behauptet, daß auf Ceilon das Paradies gewesen, und noch zeigt man die vermeinten Spuren des riesenhaften Stammvaters der Menschheit. Zwar kann die dort noch fortdauernde Schönheit der Natur wohl auf ein Eden Anspruch machen, und man lernt das herrliche Land noch mehr schätzen, sobald man sich dem öden Sandmeere Arabiens nähert.

Nach zehntägiger Fahrt langten wir zu Aden an. Das Dampfboot wurde bald von einer Anzahl von schwarzen Knaben besucht, die aus einem aus Arabern und Negern gemischten Stamm entsprossen, und von denen einige die Kunst verstanden, ihr von Natur pechschwarzes Haar roth zu machen. Sie vergnügten die Fremden durch

Schwimmen und Untertauchen, und holten das kleinste Stück Geld, welches man in's tiefe Meer warf, sogleich herauf. Am Lande umringte uns eine Schaar von Eselsjungen, welche ebenfalls jenem Geschlechte angehörten. Unter ihrem Geleite betraten wir nun die Halbinsel, welche nichts als eine Scene der traurigsten Verwüstung darbietet. Seit achtzehn Monaten hatte es nicht geregnet, das Erdreich war in Staub aufgelöst und von der schwarzen steinartigen Lava prallten feurige Strahlen der Sonne ab. Das einzige Gewächs, welches wir fanden, war eine Distel, nach der die Esel gierig haschten, sonst nicht einen Grashalm. Dennoch leben menschliche Wesen hier; ja seit der Römer Zeit hat man die Halbinsel durch einen Wall zu befestigen gesucht, und die Engländer haben seit der Besitznahme noch bedeutendere Festungswerke hinzugefügt. Schon verschiedene Male haben die Araber versucht, die Niederlassung wieder zu nehmen, und dabei mit großer Hartnäckigkeit gefochten. Während so viele Inseln des Indischen Archipelagus, welche von Ueppigkeit des Pflanzenwuchses strotzen, unbewohnt bleiben, zieht der Mensch durch diese Oeden, von Durst und Hitze geplagt, ohne höheren Zweck. Das Wasser schmeckt, als ob es mit Pech vermischt wäre, und dennoch mußte man auch für dies bezahlen. Hunderte von Eseln schleppten es in Schläuchen aus großer Ferne her, und von den entfernten Gegenden weit hinter den Sandwüsten kam eine kärgliche Zufuhr von Gemüsen zur Unterhaltung der bedeutenden Einwohnerzahl.

Kein freundlicher Anblick vom Lande des falschen Propheten ergötzt das Auge. Wenn man sich Mocha nähert und die Sandhügel betrachtet, zwischen welchen diese Stadt gebaut ist, so würde man es für unglaublich halten, daß in der Nähe der Kaffeebaum gedeihen könnte. Allein es giebt schöne Thäler, fern von der Küste des Rothen Meeres, wo Gott mit liebevoller Hand seine Gaben gespendet hat.

Es war ein schöner Tag, als wir der Stelle nahe kamen, wo die Israeliten durch's Rothe Meer zogen, etwa 5 bis 6 Meilen in der Breite. Diejenigen, welche von einer Ebbe reden, sind nie an Ort und Stelle gewesen. Wäre selbst eine solche eingetreten, wie hätte mehr als eine Million Menschen durch den Schlamm und Sumpf durchwaten können, ohne stecken zu bleiben? Ein Einzelner versuche nur, eine Meile weit unter solchen Umständen zu gehen! — Wenn man nun aber gerade augenscheinliche Beweise für die Wahrheit des Wortes Gottes haben will, so gehe man nur nach jener Gegend und schaue an das Land, wo das Volk Gottes nach seinem Auszuge

600025797-

Dr. Karl Gützlaff's

Bericht seiner Reise

von China nach England und durch die verschiedenen Länder

Europa's

im Interesse der Chinesischen Mission.

Herausgegeben

von

der Direction der Chinesischen Stiftung.

Cassel, 1851.

Verlag und Druck der Expedition der Chinesischen Stiftung.

(H. Hotop.)

208. a. 102.

würden ihre Waffen niedergelegt haben. Ein Herz und eine Seele mit dieſen theuren Jüngern des Herrn ſchloſſen wir uns auf's Innigſte aneinander *). Wir verlangten Nichts als die Verherrlichung des erhöhten Erlöſers, und daher erſchallte auch ein Ja und Amen, und jene Gebete wurden im Himmel beſiegelt. Es war uns Allen klar, daß das große Werk der Bekehrung China's nur durch die Offenbarung des Geiſtes Gottes zu Stande kommen könnte, und daß jedes menſchliche Thun und Trachten vor ſeiner Majeſtät erſt vernichtet werden müſſe, ehe etwas aus der Sache werden könnte. Wir ſtanden daher von aller Weisheit, von allen Plänen ab; nur Eins wollten wir, daß nach den Verheißungen Gottes jenes alte Volk mit den ſtammverwandten Nationen ſich vor dem Kreuze beuge und Jeſum Chriſtum als ſeinen Herrn erkenne; das Wie und Wann überließen wir der Weisheit unſeres Heilandes.

Da ich mich entſchieden dahin ausgeſprochen hatte, daß ſo lange das weibliche Geſchlecht nicht unterrichtet und das Evangelium durch Frauen in den Familien nicht gegründet worden, man keine Erfolge erwarten könnte, ſo traten auch eine Anzahl von Damen zuſammen, um dorthin fromme Lehrerinnen auszuſenden, welche das Wort Gottes kund zu machen hätten. Auch bei ihnen gewahrte man ſehr große Liebe zum Herrn, innige Anhänglichkeit und ein großes Verſtändniß des Evangeliums. Die Stunden, welche wir verlebt, waren ſo ganz dem Sohne Gottes geweiht; wir fühlten ſeine Nähe, empfanden ſeine Kraft, trugen in unſern Herzen die Gewißheit der Erfüllung ſeiner Verheißungen und konnten uns daher auf die Kraft ſeines Blutes recht innig verbinden. Nur der, welcher in ſolcher Geſellſchaft geweſen, wo man das Wehen des Geiſtes Gottes verſpürt, kann ſich einen Begriff von einer ſolchen Vereinigung machen. Mögen ſie uns Alle unvergeßlich bleiben und mögen die Beſchlüſſe, zu welchen wir gelangt, in Ausführung gebracht werden!

Die große Wahrheit, daß nur da, wo der Geiſt Gottes wirkt, Geiſt und Leben entſtehen könne, iſt wohl nie von der gläubigen Menſchheit in ihrem ganzen Umfange praktiſch anerkannt worden. Daher die unaufhörlichen Abirrungen, der Streit um Lehrſätze, das Mißverſtändniß, der Zank, der gräßliche Tod und die Finſterniß.

---

*) In dem Anhang Cb. zu dem Protokolle der erſten allgem. Chineſiſchen MiſſionsConferenz iſt ein Schreiben des Hrn. Richard Ball mit abgedruckt, in welchem jene Zuſammenkunft geſchildert wird. S. QuartalBer. der Chin. Stift. Jahrg. 1. Lieferung. 3. S. 131. Die Herausgeber.

Wo aber die Verläugnung des eigenen Wissens und die Gewißheit, daß nur der himmlische Geist in allen Sachen unterrichte und Christum verkläre, da beugt sich das stolze menschliche Herz in Anbetung, und, demüthig anerkennend seine Nichtigkeit, empfängt er aus der ewigen Fülle Gnade um Gnade. — Wo ein Werk unternommen werden soll, das nur allein auf geistige Weise zu Stande gebracht werden kann, da muß natürlich diese einzige Stütze, das Wirken des lebendigen Geistes Gottes, über Alles gelten. Jede Annäherung an menschliche Unternehmungen und in menschlicher Kraft, muß natürlich in Täuschung enden; denn nur Gottes Macht kann zum Anfangen und zur Vollendung etwas beitragen, und in der Bekehrung kommt Nichts, als der Einfluß des Geistes Gottes in Betracht. Die Erleuchtung des Gemüthes, um die Abscheulichkeit des Götzendienstes darzulegen, ist sein; die Veränderung des Sinnes, das Kommen von der Finsterniß zum Lichte ist sein; die Auferweckung vom gräßlichen Tode, die Belebung der Todtengebeine ist sein. Die neue Geburt wird durch ihn hervorgebracht, der Keim des Lebens eingelegt, die Sünde gezeigt, die Buße dem Herzen nahe gebracht, die Bekehrung verdeutlicht. Erleuchtete Augen des Verstandes werden durch ihn gegeben; er allein lehrt die Natur des Glaubens, zeigt die Gerechtigkeit Christi, stellt ihn uns dar als den Sohn Gottes, Erlöser, Hohenpriester, Mittler, Erstgebornen von den Todten, den Ersten in allen Dingen, den Mittelpunkt aller Gnade und Liebe. Das Wort Gottes wird uns durch ihn zur Flammenschrift, und wir finden dort durch ihn jene unermeßlichen Schätze der Weisheit und des Erbarmens.

Betrachtungen dieser Art, welche auf tiefe Erfahrung gegründet und bei jedem, welcher diesen hohen Geist zum Lehrer gehabt, bestätigt sind, haben ganz vorzüglich die Lehre von der Gnadenwirkung als allein nothwendig hervor. — Als ich in der Folge von vielen Seiten her in England, Irland und Schottland aufgefordert wurde, zu predigen und die Angelegenheiten des Vereins den Herzen der Christen nahe zu legen, stellte ich diese Lehre ganz besonders in den Vordergrund. Jede andere Betrachtung sei ja nichtig, und nur da, wo alle Anbetung und jedes Lob dem mächtigen Geist-Schöpfer gezollt, könne man Erfolg erwarten. — Mit offenen Armen empfing man mich im Süden und Westen Englands, wo ganz besonders die Frauen sich für die Sache interessirten. Ich hielt viele Reden, noch häufiger aber Gebetstunden, während welchen wir den Einfluß des Geistes Gottes inbrünstig anflehten. An diesen nahmen die Prediger

und Laien der wahren Christen aller Confessionen Theil, ja selbst die Quäker verordneten Betstunden, und während einer Versammlung zu Wellington rief einer den Herrn der Erden inbrünstig um die Ausgießung seines Geistes an. — Da nun so viele Gebete emporstiegen, welche gewiß erhört sind, und die Betenden ganz besonders erflehten, daß der Geist des Herrn auf das östliche Asien herabkomme, so kann man der Erhörung ganz gewiß sein. Denn bei dem Herrn ist Alles Ja und Amen, und so viele Verheißungen geben die Gewißheit der Erhörung des Gebets um die Ausgießung des Geistes Gottes, und wir werden bald ersehen, wie kräftig sein Werk in jenen Gegenden sein wird.

Die Gegner zeigten sich aber zu gleicher Zeit. Man fing an zu fürchten, daß durch die Ausbreitung der rein geistigen Missionen und durch die Gründung einer neuen Gesellschaft, das Einkommen den bestehenden Vereinen entzogen werden würde. Alles wurde daher aufgeboten, um diesem Streben entgegen zu wirken. Da es aber das Werk des Herrn ist, so scheiterten die Angriffe und wir erfreuten uns der innigsten Theilnahme.

Nachdem ich nun zu Burton, Wellington, Taunton, Plymouth, Liverpool, Clifton und Bristol Vorträge gehalten, und für denselben Zweck auf Einladung des Bischofs Oxford besucht, machte ich auch eine Reise nach Irland und durchzog den westlichen Theil der Insel zwei Mal. Die Hauptversammlung hielt ich in Cork und Dublin, und freute mich, im Norden Herrnhuter zu finden. Die Armuth der Leute bildete mit der Bereitwilligkeit, alle mögliche Hülfe zu leisten, einen großen Contrast. Der Bischof von Cork war ein sehr ernster Mann; unter ihm arbeiteten recht tüchtige Knechte des Herrn. Kein Beispiel der Bekehrung eines Englischen protestantischen Geistlichen zum Katholicismus hat in Irland stattgefunden, denn man sieht da den Einfluß des Pabstthums in seiner ganzen Blöße. Die Einladungen wurden allgemeiner. Ich war selbst schon auf einer Reise nach Schottland, als die Nothwendigkeit, andere Länder zu besuchen, so dringend wurde, daß ich am Ende März London verließ und mich nach Holland einschiffte. — Vorher hatten wir einen Vergleich mit Watts getroffen, um 30 — 40 Stereotyp-Ausgaben, jede für 30 Pfd. Sterling, für unsere Mission zu verfertigen, damit wir in möglichst kurzer Zeit das Wort Gottes auf die wohlfeilste Weise nach allen Gegenden China's verbreiten könnten. Dies schien eine der hauptsächlichsten Unternehmungen zu sein.

Alle meine Erwartungen hinsichtlich der Aufnahme in England waren bei weitem übertroffen. Ich kam als ein Fremder, unbekannt Allen, ohne Ansprüche auf Achtung und Liebe, und wurde auf die herzlichste und außerordentlichste Weise empfangen. Mir kann ich nichts zuschreiben, denn ich kenne ja mich selbst als ein untüchtiges elendes Geschöpf. Mögen diese Anknüpfungen und der persönliche Umgang dazu beitragen, das Reich Gottes zu verbreiten. Dies ist der einzige Wunsch, den ich gehegt, das einzige Ziel, welches ich mir vorgesteckt. Nur der Herr kann es verwirklichen und überschwänglich über Bitten und Begehren thun. Ihm sei daher das Ganze empfohlen, mit völliger Zuversicht.

Ich enthalte mich alles Urtheiles über den geistigen Zustand jener Inseln. Nirgends aber ist vielleicht so viel wahres Christenthum, solche ernste Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, als auf ihnen. Gott hat sich diesem Volke geoffenbart und seinen Namen dort gepflanzt, damit diese Nation Träger desselben über die ganze Erde werden möchte. Diesen hohen Beruf erfüllen die Engländer, und in jedem Jahre liefern sie mehr den Beweis, daß sie des Herrn Befehl verstehen. Daß es auch große Schattenseiten gibt, und Finsterniß und Licht als sich entgegenstehend hier grell hervortreten, ist natürlich. —

In der Folge kehrte ich noch einmal von Deutschland aus nach England zurück zur Berichtigung verschiedener Angelegenheiten *), und um mit dem dortigen Verein noch schließlich Rücksprache zu halten. Wir hatten uns schon früher verständigt, daß die Engländer die Provinzen Schantung, Tschunkiang und Fokien für eigne Rechnung übernehmen sollten. Einige junge Leute hatten sich schon eingefunden, um im Namen des Herrn auszuziehen und Jesum Christum zu verkündigen. Ungeachtet aller Verläumdung und des ganz entschiedenen Widerstandes hatte sich die Sorge für diese heilige Sache bedeutend vermehrt. Ich trug darauf an, daß man wo möglich sogleich einen Vertreter nach China senden möchte. Zu Clifton hielten wir noch eine sehr ernste Versammlung über diese Angelegenheiten. —

*) Dr. Gützlaff verheirathete sich hier mit einer warmen Freundin der Chinesischen Missionssache, der Miß Gabriel, welche ihn nach China begleitet und dort besonders die Sache der Frauenvereine für China vertreten wird. Die Herausgeber.

3. Holland und Belgien.

In Holland war ich früher bekannt und wenige der alten Freunde waren noch am Leben. „Da die Interessen dieses Volkes ganz besonders auf die Kolonien gerichtet, könne man wohl sehr wenig für China erwarten“; dies war der Gedanke, mit welchem ich landete.

Nach sehr liebevoller Aufnahme in Rotterdam, bei Ledeboer, dem würdigen Sohne des berühmten menschenfreundlichen Mannes, der so viele Jahre Secretär der Missions-Gesellschaft gewesen, begab ich mich nach Zeist, um den dort versammelten Mitgliedern der Brüdergemeinde eine Ansprache zu halten. Es war das Andenken an jene Vergangenheit, wo man so vielfach sich willig für die Sache des Herrn aufopferte, ja wo selbst einige Mitglieder Sklaven zu werden wünschten, um den Negern WestIndiens das Wort verkündigen zu können, das ganz besonders meine Aufmerksamkeit rege machte. Die Mission hat wichtige Aufgaben zu lösen, und wird dies nie ohne gänzliche Hingebung und große Aufopferung zu Stande bringen können. Vergeblich erwarten wir Sieg ohne vorherigen Kampf, oder Ueberwindung ohne hartnäckigen Streit. So wie der ewige Sieg über Tod und Hölle durch das Leiden und den Tod des Sohnes Gottes der Menschheit zu Theil ward, so kann das weitere Fortschreiten des Reiches Gottes nur durch das geduldige Ertragen von Widerwärtigkeiten, die der Feind in Menge den Streitern des Herrn in den Weg wirft, befördert werden. Die Apostel mußten diesen Leidensweg wandeln, ehe sie das Kreuz pflanzen konnten; Alle, die nach ihnen durch das Schwerdt des Geistes den Triumph davon trugen, hatten ein gleiches Loos zu erdulden. Wo Christus als der Herr der Herrlichkeit anerkannt wurde, da waren auch Märtyrer, um dieses Bekenntniß mit ihrem Blute zu besiegeln; wo die Kraft seiner Erlösung als das einzige Mittel zur Seligkeit angenommen wurde, da zeigte der Heldentod der Seinen, daß in ihm allein Gerechtigkeit und Stärke sei.

Diesen nothwendigen Gang des Reiches Gottes muß man auch jetzt nicht verkennen. Die allgemein verliehene Religionsfreiheit in China mag zu großen Hoffnungen Anlaß geben; aber das Blut der Märtyrer wird auch da die Saat der Kirche werden, ehe das Reich Gottes mit Kraft kommt. Zu diesem Kampfe müssen wir uns waffnen, ihn anfangen, so bald es dem mächtigen Heerführer gefällt, und dahin streben, daß er auch durch hingebende Liebe verherrlicht werde.

Unſere Gemeinſchaft war recht ſegensreich, und ich konnte nun mit Vergnügen eine Rundreiſe in Holland anfangen, mit Rotterdam beginnend. Drei Mal wurde ich leider in meinen Arbeiten verhindert; ich mußte zur Prediger-Verſammlung in Brüſſel, nachher zu einer andern zu Paris, und endlich zu einer dritten in Treyſa in Heſſen. Dieſe Reiſen koſteten viel Zeit und Geld, und ich wünſchte ſehnlichſt erſt Alles in einem Lande abzumachen, ehe ich in einem andern meine Arbeiten anfing. Umſtände jedoch wollten ſo etwas nicht zulaſſen.

Was mir ganz beſonders auffiel, war die allgemeine Theilnahme, die das Werk in China bei den Holländern fand. Die Frauen waren auch hier die erſten und zwar die zu Rotterdam diejenigen, welche am Entſchiedenſten für dieſes Wirken ſich entſchloſſen. Die Königin der Niederlande hatte mich zu ſich eingeladen. Ich ſah dieſe ausgezeichnete verſtändige Dame, erſuchte ſie, Vorſteherin der Frauenvereine in Holland zu werden, und nachdem die Mitglieder ſelbſt dieſe Aufforderung an ſie ergehen ließen, nahm ſie dieſes Amt auf ſich.

Rotterdam zeichnet ſich durch die Allgemeinheit der Chriſtlichen Intereſſen ſehr vortheilhaft vor allen andern Städten Hollands aus. Wie groß war mein Erſtaunen, in einer einzigen Kirche, und dieſe bei weitem noch nicht die größte, etwa zweitauſend Communikanten zu ſehen. Die Stille, die Andacht, die rechte geiſtliche Feier des heiligen Mahles machten auf mich einen unvergeßlichen Eindruck. Im Haag war eine ziemliche Zahl recht eifriger Chriſten, die auch ſehr bald einen Gebetsverein für China bildeten. Einige des höchſten Standes ſchloſſen ſich dieſer Geſellſchaft an. Der Prinz Friedrich unterhielt ſich lange mit mir über die Weiſe, auf welche ſich das Chriſtenthum verbreitet habe. Die Gemeinden, welche ſich in den Kirchen verſammelten, waren ſehr zahlreich, oft waren die größten Gebäude nicht hinreichend, um die Menſchenzahl zu faſſen. Ich beſuchte nach der Reihe Utrecht, Leiden und Gröningen, und hielt in den Hörſälen dieſer Univerſitäten auch wiſſenſchaftliche Vorleſungen, ſo wie dies ſchon in England geſchehen war. Es war ja einer der Hauptzwecke, junge Männer für das große Werk zu gewinnen, und ich konnte billig erwarten, daß auch in den höheren Schulen der Herr die Seinen zu dieſem Zwecke erwählen würde.

Diejenigen, welche ſich mit den Zuſtänden des öſtlichen Aſiens bekannt gemacht haben, ſehen wohl ein, daß die Bekehrung jener zahlreichen Bewohner bleibend nur durch das dortige Volk ſelbſt zu Stande gebracht werden kann. Man bilde ſich ja nicht ein, daß der

Westen eine genugsame Zahl von Arbeitern dahin senden könne, die für dieses Werk die erforderliche Fähigkeit, verbunden mit der Leichtigkeit, die Sprache zu erlernen, besitzen, und die mit inniger Liebe, worauf es ganz besonders ankommt, sich an das Volk anschließen, ja sich mit ihm verschmelzen. Diese Hoffnung wird nie in Erfüllung gehen. Die einzige Möglichkeit, die daher bleibt, ist, apostolische Männer in den Weinberg des Herrn zu senden, die als Bildner und Leiter der National-Lehrer auftreten. Daß hierzu ganz besondere Gaben erfordert werden, und daß der Herr selbst sich die Personen dazu ausersehen muß, wird Jedem einleuchtend sein, der den hohen Beruf erkennt. — Der Chinesische Verein hat sich die Lösung dieser Frage zum Gegenstand aller seiner Arbeiten gemacht. Während er auf der einen Seite die Schwäche und Unzulänglichkeit seiner National-Prediger anerkennt, sieht er auf der andern die Nothwendigkeit solcher Männer ein, und hat auch vielfache Beispiele der Aufopferung, des Eifers, der Liebe und der ausgedehnten Wirksamkeit seiner Mitglieder aufzuweisen. Sie haben sich nicht nur in einigen wenigen Fällen als Beförderer des Reichs Gottes bewährt, sondern durchgängig große Freudigkeit gezeigt, um dasselbe nach Kräften zu befördern. Das Mangelhafte muß nun durch Fremde ergänzt werden. Diese können aber nur dann von Nutzen sein, wenn sie durch die warme Liebe Christi getrieben, sich dieser Leute mit Innigkeit annehmen, ihre Interessen ganz mit denen der National-Prediger vereinigen und durch Anschmiegung an einander die vereinigten Kräfte dem Dienste des Herrn weihen. Wo dies geschehen ist, da ist die Frucht groß gewesen, der Segen des Herrn hat sichtbar auf der Arbeit geruht und die Gnade des Heilandes mächtig gewirkt. Wo aber Lauheit, Gleichgiltigkeit oder gar Haß und Argwohn gegen die Lehrer sich gezeigt, wo dadurch die ganze Antinationalität der Chinesen hervorgerufen, da ist gerade das Gegentheil der Fall gewesen, und die Fremden, anstatt der Sache zu nützen und die ihnen anvertrauten Boten des Heils zu Christo zu führen, haben derselben nur geschadet und sich selbst und Andern große Mühe gemacht, ohne auch nur eine einzige Seele dem Heilande zuzuführen.

Das Ergebniß vielfältiger Erfahrung ist daher, daß, wenn die fremden Missionare nicht Männer sind, welche durch den Geist Gottes zu diesem Werke vorbereitet und apostolisch auftreten, es viel besser ist, daß sie nie zu uns kommen. Sie müssen als Beispiel des Eifers, der Liebe, der Sanftmuth, der Willigkeit für die Sache Christi zu leiden, dastehen, mit Rath und That den Chinesischen Evangelisten

zur Hand gehen, niemals in ihre Wirkungskreise nach der Heimath zurückzusehen, mit und unter den Chinesen, fern von allem Umgang mit Europäern, zu leben und zu sterben entschlossen sein. Halbheit kann nur schaden, gänzliche Hingebung allein führt zum herrlichen Ziele. Viel kann von einem Mann, menschlicher Weise gesprochen, erwartet werden, der eine Schaar von 40 Evangelisten um sich versammelt, mit diesen nach allen Richtungen, von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt durchdringt, überall das Kreuz verkündigend und die Liebe des Heilandes anpreisend. Allein er muß nicht zurücksehen, nicht ängstlich über seine Mitarbeiter klagen, für deren Bildung, Erziehung und Beförderung im Christlichen Leben er ja nach China kam. Er muß durch die Kraft des Geistes Gottes wirken und den Erfolg seinem Herrn überlassen. — Man fragt natürlich, wo werden diese Leute herkommen? Und die Antwort ist, daß der Herr aller Größe sie hervorrufen und senden wird; denn sein ist ja das Reich, die Kraft, die Macht und Herrlichkeit. Um alle Täuschungen hinweg zu nehmen, wollen wir einfach und bestimmt den Candidaten für diesen Beruf sagen, daß ihr Einkommen sehr geringe, ihre Arbeit unaufhörlich, ihre Lebensweise nach Chinesen-Art, kein Genuß als — die Gegenwart ihres Herrn, und die herrliche Aussicht in die Ewigkeit. Wem dies nicht genügt, der komme nicht zu uns, denn er wird sich nur getäuscht fühlen und bald seine Hand vom Pfluge abziehen.

Aufforderungen der Art sind allgemein ergangen. Aus der Brüdergemeinde boten sich bald eine Anzahl an, auch aus der Mitte der Studenten und selbst der jungen Prediger. Die Zahl dieser bildete mit der aller Uebrigen, unter denen auch Handwerksleute waren, bald 27; daneben noch sehr würdige und selbst ausgezeichnete Mädchen. Es wird sich bald zeigen, welche der Herr für seinen Zweck erwählt, um in unserm fernen Lande seinen Namen zu verherrlichen.

Die Einwohner aller der bedeutenden Städte des Landes, welche als Mitglieder des Vereins sich zur Verbreitung des Evangeliums in China und OstAsien verpflichteten, waren sehr zahlreich. Eine einzige Stadt machte eine Ausnahme, denn dort glaubte man, daß das empfohlene Gebet um die Ausgießung des Geistes Gottes zur Schwärmerei leite; sonst gab man mit ganzer Bereitwilligkeit seine Beistimmung. Die Hauptdirection wurde zu Amsterdam angeordnet, wo der vortreffliche Professor Mylius das Sekretariat übernahm. Ich besuchte alle Städte, von wo aus Einladungen

ergingen, und fand oft, daß in den kleineren die wärmsten Herzen zu finden waren. Eine der ausgezeichnetsten Freundinnen, die sich für die Sache erklärte, war die berühmte Schriftstellerin Roussaint, eine unvergleichliche Frau. Auch da Costa zeigte sich willig für die Sache etwas zu thun.

Um allen Wünschen zu entsprechen und zugleich auch das Nächste nicht aus den Augen zu verlieren, schlug ich vor, das Werk mit der Sendung von Boten des Heils in die Holländischen Kolonien unter den zahlreichen Chinesischen Kolonisten anzufangen. — Da Holland am weitesten in der Hydrostatik fortgeschritten, so bat ich, daß man zwei tüchtige Männer ganz besonders für diese Wissenschaft bilden und sie dann als Verkündiger des Wortes nach den Ufern des Hoangho senden möge, wo die Verwüstungen durch Ueberschwemmung so vielfältig und verderbend sind. Sie könnten dann ja als eifrige Boten des Herrn auftreten, und wenn Leib und Leben durch die Durchbrechung von Dämmen in Gefahr ständen, mit Rath und That zur Erhaltung derselben zur Seite stehen, und auf solche Weise recht praktische Beweise von der Vortrefflichkeit des Christenthums geben. — Man sagt, daß auf der Insel Formosa sich noch Nachkommen der Holländischen Kolonisten finden; daher wurde auch jene Insel als Wirkungskreis der Gesellschaft vorgeschlagen, die noch außerdem ihre Wirksamkeit bis nach Kambodia, Kochinchina, Tunkin und das Land der Laos ausbreite. — So öffnet sich denn ein sehr bedeutender Wirkungskreis den Einwohnern dieses Landes, in Ländern, wo noch nie der Name des Erlösers gehört worden ist. — Nach einiger Zeit versuchten die Gegner den ausgestreueten Saamen zu ersticken, das Werk Gottes zu hindern und der heiligen Sache entgegen zu arbeiten. Dies wird ihnen jedoch nicht gelingen, und Holland wird wacker Hand an's Werk legen, um etwas Entschiedenes zum Bau des Reiches Gottes beizutragen, und wird wohl entschieden für jenen heiligen Zweck wirken.

In Brüssel fand ich eine Anzahl Prediger und andere Freunde des Herrn, die sich eingefunden, um ihr jährliches Fest zu feiern. Angenehm war es mir, zwei Mal in einer Gemeinde aufzutreten, die größtentheils aus bekehrten Katholiken besteht. Das Häuflein des Herrn ist in jenem Lande noch sehr gering, aber dennoch gibt es einen heiligen Saamen, der dem Erlöser anhängt. Es war mir äußerst erfreulich, dieselbe Bemerkung auch in Antwerpen zu machen und zu vernehmen, daß sich auch an andern Orten Belgiens gleiche Gemeindlein gebildet. Die Bereitwilligkeit, um den

Namen des Herrn unter den Heiden bekannt zu machen, war auffallend genug. Vereine wurden dort gebildet, und obgleich der Feind das Entstehen eines solchen Werkes zu hindern suchte, so wird es dennoch fortdauern, und die Belgier werden einen Vertreter nach Kambodia senden, um dort Christum zu verherrlichen. — Wie groß auch die List ist, um die geistigen Beziehungen der Missions-Bestrebungen zu stören und den rein geistigen Angriff auf das Reich der Finsterniß, wodurch der glückliche Ausgang bedingt wird, zurückzuschlagen, so bleibt die ewige Liebe uns dennoch Bürge, daß alles Thun und Trachten dieser Art, um das zu verhindern, was Gott geboten hat, zu Schanden werden wird.

4. Deutschland.

Es waren 27 Jahre verflossen, seitdem ich zum letzten Male den Deutschen Boden betrat. Seit dem war ich vom Jüngling zum Manne gereift, meine Ansichten waren gänzlich verändert; ich war im eigentlichsten Sinne des Wortes Chinese geworden, und sehe daher mit ganz andern Augen auf das Land meiner Geburt. Alles war mir ganz neu; ich hatte mich wieder in die Volksthümlichkeit hineinzudenken. Mein erstes Erscheinen in Treysa in Kurhessen gab mir sehr große Hoffnung, daß ich nicht vergeblich gekommen sei.

Ungeachtet der vielfältigen Erklärung, daß ein so ausgedehntes Reich, wie das Chinesische, auch eine gleichartige Gesellschaft erfordere, daß das ganze Christliche Europa aufgefordert werden müsse, um den Kampf gegen das Reich der Finsterniß zu beginnen, ehe man erwarten könnte, einen bleibenden Eindruck zu machen, schien nicht von den Gegnern verstanden zu werden. Es war immer die ängstliche Sorge, um die Einkünfte der Missions-Gesellschaften, die man durch Erregung der geistlichen Interessen zu schmälern fürchtete, welche sich auf alle mögliche Weise dem Wirken entgegenstellte. — Der feurigste Wunsch, in ganz Europa Beter aufzusuchen, die mit gemeinschaftlichem Flehen die Kraft des Geistes vom Herrn erbitten möchten, wurde aber dennoch in Erfüllung gebracht.

Ich trat nun erst in den westlichen Theilen Deutschlands auf, wo schon so viel vorgearbeitet, ein so reichlicher Segen vom Herrn geschenkt war. Noch erinnere ich mich der ersten geringen Versammlung zu Emmerich, wohin ich kaum hinkend gelangen konnte. Ich hatte nämlich in Holland an einer Krankheit schwer darnieder gelegen, deren Folgen ich bis zu diesem Augenblicke empfunden habe. — Krummacher begrüßte mich freundlich bei meiner Ankunft. Ich

begab mich nach den verschiedenen Städten der umliegenden Gegend, wo man noch des Terstegens gedachte, und predigte am Pfingsttage über das Kommen des Geistes Gottes. Den Abend verlebte ich in der anziehendsten Gesellschaft des Diakonissen-Stifts zu Kaiserswerth, das ohne Zweifel auch einst seine Liebesarme ausstrecken wird, um dort dem Kindermorde zu steuern. Die Katholiken haben auch in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel gegeben und seit längerer Zeit die barmherzigen Schwestern dorthin gesandt, um Findlingshäuser zu gründen und den Armen und Verlassenen Hülfe zu bringen.

In allen den Gegenden, wo das wahre Christenthum so viele Jahre kräftig gewirkt, war natürlich die Theilnahme sehr groß. Es ist nicht der Reichthum, welcher das Wort des Herrn ausbreitet, sondern die Gabe, begleitet mit inbrünstigem Gebet, die dazu beiträgt. Daher ist es nicht die Wohlhabenheit der Mitglieder einer Gesellschaft, sondern das brünstige Gebet, welches das Werk des Herrn mächtig fördert. Als ich Deutschland verließ, da konnten zwei Missions-Gesellschaften kaum die erforderlichen Beiträge zusammenbringen, um ihre unbedeutenden Ausgaben zu bestreiten. Jetzt haben sich viele andere gebildet, jede hat mehr als die damalige und das Einsammeln der Mittel ist viel leichter als früher. Wie kann man daher die geringste Furcht hegen, daß durch die Bildung der Chinesischen Vereine da, wo die Barmer Gesellschaft ihre Interessen hat, für diese irgend ein Nachtheil entstehe. Im Gegentheil, durch die Anregung zu geistigen Beiträgen, welche ja der Hauptzweck des Wirkens ist, worauf es bei unserer Gesellschaft abgesehen, und wodurch allein etwas Entschiedenes ausgerichtet werden kann, wird die Zahl ihrer Freunde auch zunehmen. Der Plan, die Rheinländer zu einem Ganzen zu verbinden, um in der Provinz Honan das Kreuz zu pflanzen, kann daher nur heilbringend werden. Man versuche doch ein Mal ganz durch Gebet zu überwinden, durch ernstliches Flehen um himmlischen Segen den Weg zu bahnen, mit gänzlichem Hinblick auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, obzusiegen, und man wird bald von großen Erfolgen sprechen können. Möge dies nun in Hinsicht Honans der Fall sein; denn es gibt ja viele Glaubenshelden in jenen Gegenden!

In Lemgo fühlte ich ganz besonders des Herrn Nähe, als ich unter einer sehr zahlreichen Schaar treuer Jünger des Herrn, die früher Verfolgungen erlitten hatten, und die sich nun ein aus Brettern zusammengenageltes Gebäude erbauen, auftrat. Wo der Erbarmer

weilt, ist Wonne und Seligkeit. — Es war recht erquickend, Cassel zu besuchen, wo ja die erste Anregung zur Chinesischen Mission gegeben worden ist. Die Theilnahme war bedeutend, und selbst der Kurfürst unterstützte die Sache. Die Hessen werden sich wohl noch einst freuen, daß sie mit solchem Eifer gearbeitet, um dem ältesten und zahlreichsten Volke der Erde das Evangelium mitzutheilen. Wir sind überzeugt, daß ihr Wirkungskreis in Tschili und der Mandschurei, den sie sich gewählt, von großer Bedeutung werden wird. Der Herr wird sich zu ihnen wohl bekennen.

Umstände machten nun eine Reise direkt nach Berlin nöthig. Gern hätte ich Alles erst am Rheine abgemacht, von wo so viele Einladungen eingegangen. Allein auf allen meinen Zügen bin ich immer gezwungen worden, nach den Wünschen Anderer zu handeln, und habe so oft viel Zeit verlieren und hin und wieder reisen müssen. Die Missions-Gesellschaft hatte ihre Versammlung; Geistliche aus allen Theilen des Preußischen Staates waren herbeigeströmt; verschiedene wichtige Sachen sollten verhandelt werden, und es war daher die rechte Zeit, unsere Angelegenheiten der Versammlung vorzulegen. Krummacher trat entschieden für dieselbe auf; andere Geistliche bemüheten sich auf gleiche Weise, das große Unternehmen, China zu den Füßen des Heilandes zu bringen, den Herzen nahe zu bringen, und so bildete sich ein Hauptverein, der sich die Bekehrung Tibets und der Provinzen Szetschuän, Kansu und Schansi zur Aufgabe machte. Wir wollen hoffnungsvoll in die Zukunft blicken und glauben, daß dieses Vornehmen in der Kraft des Herrn unternommen ist. Die Königin wurde Vorsitzerin des Frauenvereins. Eine ziemliche Anzahl von jungen Männern meldete sich an, um in den Dienst der Gesellschaft zu treten. Später entschloß man sich, so bald als möglich, einen Boten nach Tibet zu senden. Eine junge Dame, die bedeutende Vorkenntnisse hatte und sehr für die Verbreitung des Wortes des Kreuzes unter ihrem Geschlechte Sinn hatte, schloß sich ihm als Gattin an. Diese beiden und eine ausgezeichnete Holländerin waren die ersten, die auf der gemachten Bedingung der gänzlichen Hingebung sich dem großen Werke widmeten.

Ich durchzog nun die Mark Brandenburg. In manchen Städten hatte man noch nicht angefangen, die unendlichen Gaben, welche Christus uns durch sein Evangelium dargereicht, den in Finsterniß und Schatten des Todes Sitzenden darzureichen. Die Sache war neu; viel mußte erst darüber gesagt und der Beweis geführt werden, daß in dem Maaße, in welchem wir für das Heil der

Brüder siegen, der Herr die eignen Angelegenheiten unſeres Chriſtlichen Lebens und die der Gemeinde, welche ihn auf dieſe Weiſe zu verherrlichen ſucht, mächtig befördert. Ein recht gebildeter Mann hohen Geiſtes, der Oberamtmann Karbe, erfaßte die große Wichtigkeit des Unternehmens, um ein ſo mächtiges Reich dereinſt als Eigenthum des Erlöſers zu ſehen. Welche Glaubensſtärkung würde es für die Chriſtenheit ſein, von dort die Siegesnachricht zu hören, daß das Lamm überwunden, zu vernehmen, wie durch ſeine Wunderkraft die Herzen ſich ihm übergeben haben, und wie durch die Kraft des Geiſtes Gottes ſein Thron dort gebaut ſei. Dies ſind nicht etwa gute Wünſche, oder ein Vertrauen zu der Ausführung menſchlicher Pläne, welche zu ſolchen Erwartungen Anlaß geben, im Gegentheil, die Zeichen der Zeit, die Verheißungen Gottes, die Endentwickelung ſeines Reiches, die uns jetzt bevorſteht, berechtigen uns, ſo etwas zu erwarten. Unſere Hoffnung iſt auf Ihn, der Himmel und Erde gemacht und der durch ſein Machtwort einſt das Licht hervorgerufen. Die Chriſtenheit muß ſich zu dem hohen Gedanken des kommenden Sieges emporſchwingen und durch ernſtes Flehen im Glauben ſich an dieſer großen Sache betheiligen.

So hatte ich nun Nauen, Spandau, Greifenberg, Königsberg, Schwedt, Prenzlau, Küſtrin, Frankfurt a. O., Landsberg, Friedberg und andere Städte beſucht, und nun lag es mir wohl am Nächſten in die Heimath, das liebe Pommerland, zu gehen, wo ich meine Jugend verlebt. Nach ſo langer Abweſenheit war ein neues Geſchlecht erſtanden; doch weilte noch ſo Mancher, mit dem ich aufgewachſen war. Mit ungewöhnlichen Gefühlen traf ich in Stettin ein, was ich noch ſo ziemlich als die alte Stadt erkannte, und wo viel weniger Veränderungen als in Berlin vorgegangen waren. Oft hatte ich noch als Knabe die Jakobinerkirche beſucht, aber nie geträumt, daß ich je darin predigen, und zwar vor einer Anzahl von Zuhörern, wie man ſie kaum je geſehen. Es war einer der wichtigen Augenblicke meines Lebens, die Verwirklichung des Unmöglichen.

Die ſo recht liebevolle, innige Aufnahme der Landsleute war mir unerwartet, da ich ja ſchon 27 Jahre abweſend und nichts gethan, um ihre Zuneigung zu verdienen. Ich durchzog die ganze Provinz von einem Ende zum andern, auf manchem ſandigen Wege. Noch ſteht mir lebendig vor den Augen die Predigt in der Vaterſtadt, in Pyritz, am Otto-Brunnen unter den Linden; wo die erſten Chriſten Pommerns getauft worden waren. Vor jenen großen Schaar von

Zuhörern zu ſtehen, ihnen das Wort der Gnade mitzutheilen, wodurch einſt die Väter beſeligt worden, das war ja Wonne. In vielen andern Städten erwartete mich eine gleiche fröhliche Aufnahme. Es war wirklich ein Gegenſtand der höchſten Freude wahrzunehmen, wie viele tauſend Seelen ſeit meiner Abreiſe durch den Herrn erweckt waren, und im ganzen Pommerlande ein neuer Geiſt die Oberhand erhalten hatte. Zwar grämte ich mich auch der Spaltungen wegen, hoffe jedoch, daß beide Parteien es einander zuvorthun werden in Liebe, Duldſamkeit und himmliſchem Streben. Viel kann ja gethan werden durch ernſtes Flehen um die Gabe des heiligen Geiſtes. Seines Kommens wartend und auf ſeinen Unterricht allein vertrauend, kommt man wohl zum rechten Verſtändniß der Lehrſätze und lernt in der rechten Schule. Wo aber der Unterricht nicht von oben kommt, da hat alle Rechtgläubigkeit weder Grund noch Boden, und ſtatt der lebendigen Wahrheit, deren Kraft in alle Lebensverhältniſſe eingreift, bleibt ein bloßes Gerippe von Todtengebeinen. Jede Erkenntniß muß erſt vom Geiſt des Lebens durchdrungen werden, ehe ſie fruchtbringend werden kann. Bemühten ſich alle Secten in dem praktiſchen Wiſſen der Liebe Chriſti es einander zuvor zu thun, dann würde jede der anerkannten Wahrheiten, mit Gottesliecht umſtrahlt, ihren hellen Schein auf alle Lebensverhältniſſe werfen, und, im Lichte wandelnd, würden ſie ſich ſelbſt vergeſſen, und Chriſtus, der das Licht der Welt iſt, würde Alles in Allem werden. — Möge dies denn auch bei meinen theuren Landsleuten verwirklicht werden!

Noch gedenke ich der herrlichen Stunden, die ich zu Demmin ganz beſonders, zu Greifswalde, Wollin, Kammin, Löslin, Stolpe u. ſ. w. verlebt. In der letzten Stadt freuete ich mich, eine Verwandtin zu finden, die den Herrn fürchtete, und ohne Zweifel viel zur Ausbreitung des Reiches Chriſti beitragen wird. Eh hatte ich denn die Reiſe von den Grenzen Mecklenburgs bis nach Weſtpreußen gemacht, eine bedeutende Strecke, oft mühſelig und langſam längſt der Küſte durch Sandwege. Der Herr ſegnete ſein Wort reichlich, und ich gelangte getröſten Muthes in Danzig an. — Der Entſchluß, die Provinz Schanſi zu übernehmen, um dort Jeſum Chriſtum zu verkündigen, wurde durch den Hauptverein zu Stettin mit ganzer Wärme erfaßt, und damit es nicht wieder den Anſchein habe, als ob man nur durch ſchöne Verſprechungen ſich zufrieden ſtelle, ſo nahm man ſehr bald einige Candidaten an, die ſich zu dieſem Zwecke angemeldet hatten. Ich hoffe daher,

sehr bald tüchtige Boten des Heils aus der vaterländischen Provinz hervorgehen zu sehen. Wie viel eine kleine Schaar vermag, kann man aus dem Vereine ersehen, der in dem Dorfe Belkow, unter Leitung des Predigers Bernsee, nahe an der Madü, sich gebildet hat. Diese einfältigen Bauern mit ihrem treuen Hirten und seiner Schwester leisteten in sehr kurzer Zeit mehr, als andere große Städte, wo die Liebe Christi erkaltet und das eigene Gefühl der Nothwendigkeit eines Heilandes nicht rege war.

In Danzig fand ich einen sehr eifrigen Beförderer der Chinesischen Vereine in dem Prediger Blech, der als ausgezeichneter Knecht seines Herrn die Wahrheit in jener Stadt verkündigt. Durch sein Bemühen und die gegenseitige freundliche Stimmung der übrigen Christlichen Freunde kam in Danzig ein Hauptverein zu Stande, der es sich zum Hauptgegenstande machen sollte, das Wort Gottes in Kweitschu, einer der inneren und gebirgigsten Provinzen des Chinesischen Reiches, zu verkündigen. Zur Bildung von Hülfsvereinen ging ich nachher nach den andern Städten längs der Weichsel und fand in einigen recht Christliche Theilnahme; Thorn und Culm zeichneten sich ganz besonders aus. — Wo noch nicht die Liebe Christi dringt, sollte man dahin arbeiten, seine Gnade dem Herzen der Gemeinde nahe zu bringen, um auf solche Weise das Interesse rege zu machen.

In OstPreußen war ein sehr großer Wirkungskreis geöffnet. Königsberg bot so manche Beziehungen dar; der kräftige Prediger Weiß, mit dem demüthigen Jünger des Herrn, Superintendenten Wald, thaten sehr viel für die heilige Sache. So kam denn ein Hauptverein zu Stande, welcher die Provinz Junnan zum künftigen Wirkungskreis annahm. Ich erfuhr nachher mit Schmerz, daß die Gegner auch dort gearbeitet hätten, um die Herzen abwendig zu machen und sie diesem großen Werke zu entziehen, hoffe jedoch, daß der Herr es nie zugeben, sondern die Mitglieder zur Verbreitung seines Ruhmes aufmuntern wird. Es ist ja für den Heiland, daß wir wirken wollen, nicht für den schwachen, elenden Menschen; warum sollte man sich daher abwendig machen lassen durch falsche entstellte Berichte.

Ich reis'te sehr viel in der Provinz herum und besuchte natürlich auch die Lithauischen Gemeinden, wo sich ziemlicher Anklang fand. Mögen sie nie von ihrer Einfalt in Christo abgezogen werden. — Unter den Mansuren waren der Städte sehr wenige, wo wir die heilige Sache vorbringen konnten, dennoch fehlte es nicht

an Theilnahme. Es wird wohl in Zukunft nöthig sein, zweckmäßige Berichte in den verschiedenen Dialecten jener Stämme bekannt zu machen, um ihr Interesse immer rege zu erhalten.

Auch unter den Mennoniten regte sich ziemlicher Anklang für die heilige Sache, und es schien, als ob der Herr recht viele der Seinen unter diesen Leuten habe. Als ganz entschiedene Freundin dieses heiligen Strebens trat die Gräfin Dohna auf, die als Präsidentinn der Frauenvereine viel wirken wird. Nachdem ich nun die meisten Städte OstPreußens gesehen und überdies das Weichselland besucht hatte, richtete ich meine Aufmerksamkeit nach Polen und Rußland. —

Von Deutschland eine ziemliche Zeit abwesend, kehrte ich endlich auf dem Wege von Kopenhagen nach Wismar zurück, um Norddeutschland zu durchziehen. Die Hanseestädte können sehr viel wegen ihres Handels, ihres Vermögens und ihren Beziehungen ausrichten. Solchen Oertern ist es heilige Pflicht, das Reich Gottes mit allen den verliehenen Kräften zu befördern. Dies war auch der Hauptgegenstand meines Vortrags in Hamburg, einer Stadt, die die erste in Christlicher Hinsicht in ganz Deutschland sein sollte. Wie verschiedenartig auch die Ansichten, so hoffe ich dennoch, daß die angebotene Provinz Kiangsu als der Wirkungskreis, wo der Herr verherrlicht werde, mit regem Eifer bearbeitet werden wird. Ich ging dann auch nach Holstein, um mitten unter dem Kriegsgetümmel Vereine zu bilden. Es thut wohl Noth, das Gemüth zu den himmlischen Gegenständen hinzurichten, wenn nur Waffenklang ertönt. Möge denn auch dies Bestreben, wie gering auch in sich selbst, zur Verbreitung des Evangeliums dienen. — In Bremen unter der liebevollen Theilnahme einiger Prediger, fand die Sache vielen Anklang. Auch in Oldenburg, wo man so etwas vielleicht weniger erwartet, bildete sich ein Verein *). — In Westphalen entstanden ähnliche Gesellschaften, und das weitere Gelingen hängt ja von des Herrn kräftiger Einwirkung ab. — Hannover wünschte sich lieber an Dresden, als mit ihm glaubensverwandt, anzuschließen, und da auch dem Sachsenlande eine große Provinz angeboten, so

*) Wir können nicht umhin, auch hier unsern Schmerz auszusprechen, daß unser Freund die ihn sehnlichst erwartenden Christlichen Freunde in Ostfriesland nicht besuchen konnte. Er hegte damals die Hoffnung, später nach Westfriesland und von dort aus auch Ostfriesland zu besuchen.

Die Herausgeber.

läßt ſich wohl erwarten, daß dieſe mit Luthers Eifer ſich an dem Werke betheiligen werden.

Das Preußiſche Sachſen, das in Vereinigung mit Berlin gewiß ohne viele Laſt eine ganze Provinz auf ſich nehmen kann, hat ja unter den Studenten Halle's Arbeiter genug, um das Wort Gottes jenen fernen Ländern zu ſenden. Ich verſuchte, da ich gerade in der Zeit der Ferien da war, daß zum wenigſtens fünf Herolde der göttlichen Wahrheit in den neuen Wirkungskreis einziehen möchten, und hoffe bald zu hören, daß ſich Jünglinge gefunden haben, die bereit ſind, Alles für ihren Herrn und Erlöſer daran zu geben. Die Cholera war damals ſehr arg und ſprach mit lauter Stimme das Wort: bekehrt euch! —

Zu Leipzig angelangt, war es mir ein ſehr großes Vergnügen, Hupi, eine ſehr bedeutende Provinz, den Sachſen recht ernſtlich an's Herz zu legen. Mit Luthers Eifer, mit ſeiner Bereitwilligkeit Alles für den Heiland aufzuopfern, läßt ſich ſo Manches ausrichten. Dresden wird ohne Zweifel noch bedeutend mehr thun. Ich beſuchte dieſe Stadt zwei Mal und nähre die Hoffnung, daß zum wenigſten zwei Studenten der Leipziger Univerſität ſich recht bald dem Werke widmen werden. Das Land der Wiege der Reformation ſollte auch das erſte ſein, das mit kräftigem Schritte dem Fürſten der Finſterniß entgegen gehe und Jeſum Chriſtum verkündige denen, die noch nie ſeinen Namen gehört.

Beſonders ſtärkend war mir die chriſtliche Liebe, mit welcher mich die Vorſteher der Brüdergemeinde zu Berthelsdorf empfingen. Da ſie ſchon früher eine Miſſion unter den Kalmücken gehabt, ſo war es mir eine dringende Angelegenheit, ihnen die Erneuerung derſelben unter den Stämmen, welche der Chineſiſchen Regierung gehorchen, ernſtlich zu empfehlen und zu einem gleichartigen Unternehmen unter den ſtammverwandten Mongolen zu ermuntern. Wir gingen betend zu Werk, verharrten darin, und das Loos entſchied nachher, daß ſie die Miſſion unter dieſen Nomaden unternehmen ſollten. Dazu bietet ſich nun eine vortreffliche Gelegenheit, durch die Abſendung einer wiſſenſchaftlichen Expedition nach CentralAſien, in deren Geſellſchaft die Boten des Heils ihre Reiſe nach ihrer Beſtimmung antreten können.

Ich mußte nun wieder einige Zeit lang Deutſchland verlaſſen, und kam nachher auf dem Wege von Böhmen in Baiern an. Dort ſchlug ich vor, in der Provinz Hunan zu arbeiten, und erſuchte auch die Erlanger Freunde dahin zu ſehen, daß recht tüchtige

junge apostolische Missionare ausgesendet würden *). Die Ausführung eines solchen Vorhabens kann ungeachtet der Widersprüche keine Schwierigkeiten haben. Warum sollten die protestantischen Städte Baierns nicht fröhlich die Hand an's Werk legen, um den Tempel Gottes in Hunan zu bauen? Dadurch würden ja die Interessen der andern Missionen nur noch mehr gehoben werden.

Ulm im Königreich Würtemberg war die letzte Stadt, wo auf jener Reise ein Verein gebildet wurde. Nachher genoß ich das Glück, mich in Stuttgart unter den wackern Männern zu befinden, welche dort zur Berathung über die innere Mission zusammen gekommen. Ich gab in einigen Worten den Zweck der Reise an, erklärte bestimmt, daß wir allen Erfolg von der Kraft des Geistes Gottes erwarteten und nur in seinem Namen und durch seine Kraft arbeiten wollten. Wenn die Gegner es sich angelegen sein ließen, dies Werk zu verdächtigen, so mögen sie dessen wohl eingedenk bleiben, daß sie es mit einem allmächtigen Herrn zu thun haben **). — Von Stuttgart reiste ich nach England. Hier erbot sich der unermüdliche Richard Ball eine genaue Erzählung des in China Geschehenen mit authentischen Documenten bekannt zu machen, um auf solche Weise den Feinden die Macht zu nehmen, durch falsche Berichte zu täuschen. Diese hatten darauf gerechnet, daß ich schon im October Europa verlassen würde, woran ich durch Mangel an Raum auf dem Dampfboote verhindert wurde. In Holland sowohl als in anderen Gegenden war durch sie Alles aufgeboten, um sogleich, wenn ich den Rücken gekehrt, wo möglich das Errungene zu vernichten. Ich war

*) Wir freuen uns, auch hier die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß sich an der Erlanger Universität eine freie Missionsschule für China allmälig herausbilden wird. Nachdem vor einigen Jahren Missionar Vogel dort seine academischen Studien fortsetzte, ist neulich ein neuer lieber Missionszögling des Kurhessischen Missionsvereins, der seitherige Schullehrer Bornmann aus Gemünden in Oberhessen, von den Erlanger Freunden bereitwillig aufgenommen worden, um ihn für den künftigen Missionsdienst in Peking vorzubereiten. S. d. evang. Kirchenz. Nr. 104. Die Herausg.

**) Leider hat der Kirchentag zu Stuttgart eine böse Frucht getragen, die aber mit Gottes Hülfe unschädlich gemacht werden wird. Man war von gewisser Seite her emsig bemüht, die schmachvollsten Verleumdungen nicht nur über das Werk, sondern auch über die Person unsers theuren Freundes unter den aus allen Theilen Deutschlands dort Versammelten auszubreiten. Welche Schmach für die Deutsche Kirche, wenn sie sich dieser Lügen nicht zu erwehren vermöchte! Wir werden anderswo hierüber uns näher aussprechen. Die Herausgeber.

erstaunt, die Briefe zu lesen, welche mir von allen Orten zugesandt worden waren. Da es aber die Angelegenheit dessen ist, der alle Macht im Himmel und auf Erden hat, lachte ich der Drohungen und der künstlich ersonnenen Pläne der Widersacher.

Es war nöthig, noch ein Mal Berlin zu besuchen, um dort wo möglich den Grund zur ausgebreiteten Wirksamkeit zu legen. Der wissenschaftliche Verein wurde nun förmlich gebildet, und die Erwartung, daß auch auf diese Weise dem Osten Asiens Nutzen erwachse, wird wohl nicht getäuscht werden. — In Lübeck sowohl, als in den Städten Mecklenburgs zeigte sich die Hinneigung zu den Lutheranern, und sie werden sich daher wohl an Dresden anschließen, um für die Provinz Hupi zu arbeiten *). — Die Schlesier dagegen schlossen sich an Berlin an und übernahmen für ihre eigne Rechnung eine Provinz (Szetschuän). Dies wäre wohl nicht möglich gewesen, hätten sich nicht viele Christenherzen vereinigt, und hätte die Größe des Unternehmens nicht die regste Theilnahme erweckt. Mit Dank erinnere ich mich des Besuchs zu Görlitz, Bunslau, Sagan, Liegnitz, Breslau u. s. w. Mögen die Vereine sich vervielfältigen, und möge vor allem das Wehen des Geistes Gottes recht empfunden werden, um für diesen großen Zweck auf geistige Weise zu wirken.

Auch in der Provinz Posen wurden gleichfalls einige Gesellschaften gebildet. Erscheinen hier zwar die Christlichen Interessen

*) Unser Freund scheint die eigenthümliche Stellung der Evangelisch-Lutherischen Mission, früher zu Dresden, jetzt zu Leipzig, nicht gehörig erwogen zu haben. Der durch ihn hervorgerufene Leipziger Verein für China steht zur Zeit in keinerlei Verbindung mit dem dortigen Evangelisch-Lutherischen MissionsCollegium. Nur die Hinweisung auf dieses würde die entschiedenen Lutherischen Missionsfreunde in Hannover, Mecklenburg, Baiern u. s. w. zu beruhigen vermocht haben; weshalb denn auch von Seiten des Vorstandes des Kurhessischen MissionsVereines schon auf der Leipziger GeneralConferenz im August v. J. eine nähere Verständigung mit dem MissionsCollegium zu Leipzig in Betreff der Pekinger Mission anzubahnen versucht worden ist, in der Hoffnung, daß an dieser wichtigen Mission alle streng-lutherischen Missionsfreunde Deutschlands sich betheiligen werden. Ueber den weiteren Erfolg dieser, nur dem Kurhessischen MissionsVereine, nicht der von ihm wesentlich verschiedenen Chinesischen Stiftung, welche nach den Beschlüssen der GeneralConferenz zu Cassel vom 17. und 18. Oktober v. J. die GeneralDirection der Chinesischen Missionssache in Europa einstweilen übernommen hat, angehörenden Bestrebungen werden wir in unsern QuartalBerichten zu seiner Zeit das Nähere berichten.

Die Herausgeber.

noch sehr gering, so wird dennoch der gestreute Saamen keimen und wachsen.

Die Verbindung von Preußisch-Sachsen, Dessau, Schlesien und Posen sind daher bedeutend genug um Berlin in den Stand zu setzen, den drei obengenannten Provinzen und Tibet das Wort Gottes mitzutheilen. Möge ein recht energisches Wirken der Character dieses Vereins sein, und zwar ganz vorzüglich vor dem Throne Gottes, um den Geist des Herrn zu erflehen.

Meine Reise durch die Sächsischen Herzogthümer war sehr schnell, nachdem ich zu Dresden und Leipzig nur kurze Zeit, doch nicht ohne Erfolg, verweilt. In erster Stadt hatte ich das Vergnügen einen Neffen zu finden, den ich noch nie vorher gesehen, und der seinen Wunsch aussprach, als Missionar zu wirken. — In Erfurt war ich im Martins-Stift und sah so manches Denkmal Luthers, was in mir die höchste Begeisterung hervorrief. — O, wenn doch alle Lutheraner mit demselben Glauben, demselben Festhalten an den Heiland, mit derselben Demuth und Hingebung für China, wie er für Deutschland, wirken wollten, welche Erfolge könnte man dann erwarten! Dennoch haben sich Viele geweigert, unserem Vereine beizutreten, der gerade solchen Gebetshelfer erfordert, wie ihn Luther bewiesen. — Leider sucht Mancher die Ausübung der heiligsten Pflichten seiner Mitchristen, das ernste, anhaltende Gebet um die Verherrlichung des Erlösers, nur zu hindern, und das Flehen um die Ausgießung des Geistes Gottes hintenanzusetzen!

Ich wohnte nachher noch einer Gebetsstunde zu Neudietendorf bei. Hier mag ich wohl erwähnen, daß ich die aufrichtigste, liebevollste Behandlung in allen Brüdergemeinden empfangen, daß mir die Prediger und Gemeindeglieder auf alle mögliche Weise geholfen, und daß so manches innige Gebet von diesen treuen Seelen zum Throne Gottes emporsteigt. Bei ihnen waltete immer die Liebe des Heilandes, und wo Er Preis und Ruhm empfangen, da glaubten sie auch Antheil nehmen zu müssen.

Am 17. Oktober nahm ich an der allgemeinen Versammlung zu Cassel Theil. Die gerade dort herrschenden politischen Unruhen und die Cholera hatten die Zahl der Deputirten von den verschiedenen Gesellschaften beschränkt *).

*) Das „Protokoll der ersten allgemeinen Chinesischen MissionsConferenz, abgehalten zu Cassel am 17. und 18. Oktober 1850, nebst Anlagen," ist als drittes Heft der Quartal-Berichte der Chinesischen Stiftung und für die Vereine auch besonders gedruckt worden. Die Herausgeber.

In Frankfurt a. M. brachte ich die Bildung eines Hauptvereins in Vorschlag, dem, wie schon oben bemerkt, mit dem Rheinland die Provinz Hessen als künftiger Wirkungskreis empfohlen ward. Am NiederRhein fanden sich Elemente genug, um dies thunlich zu machen, und nachher wies es sich aus, daß auch am OberRhein viele Herzen für des Herrn Sache schlagen. Zu Darmstadt, Heidelberg, Karlsruhe und andern Oertern herrschte ein reges Verlangen, den Herrn und Heiland in jenen fernen Gegenden bekannt zu machen. Mit diesen vereinten Kräften wird es möglich werden, jenen sehr bevölkerten Theil des Innern China's mit dem Evangelium zu beschenken. Nur immer getrosten Muthes, nur immer auf den Herrn hingeblickt; Er wird sich ja beständig als den Anfänger und Vollender des Glaubens zeigen!

Stuttgart war die einzige Stadt, wo die ernsten Anmahnungen, dem großen Chinesen-Volke das Evangelium zu schenken, keinen Anklang fanden. Die Furcht, der Missions-Gesellschaft durch die Errichtung eines neuen Vereins zu schaden, war hier der Beweggrund. Hätte es die Zeit erlaubt, so würde ich hinreichend den Gegnern ihren Irrthum haben darthun können, und vielleicht würde die Zahl der Vereine in Würtemberg viel größer, als irgendwo anders geworden sein. Doch die Stunden waren schon gezählt; ich mußte eilen, um zur rechten Zeit in Alexandrien einzutreffen, und hätte ich gezögert, auch nur einen einzigen Tag, so würde ich einen ganzen Monat verloren haben.

5. Polen und Rußland.

Obgleich viele Vereine bestehen, die die gemeinschaftlichen Interessen der Völker aneinander knüpfen, so hat man noch nie die Nothwendigkeit in der Christenheit erkannt, zu einem allgemeinen Bunde, um den Geist Gottes zu erflehen, zusammen zu treten. Einzelne Gesellschaften der Art haben sich in England sowohl als in andern Ländern vorgefunden; allein dies zu einer allgemeinen Sache Europa's zu machen, und alle Jünger des Herrn überall dazu aufzufordern, und dabei eine innige geistige Anschließung zu Wege zu bringen, dies soll der Zweck der Chinesischen Vereine sein. Der Christenheit wird ein großer Gegenstand des Wirkens vorgehalten, in dem sich Alle einigen können. Die Jünger des Herrn werden aufgefordert, das köstlichste, das vortrefflichste Gut, die herrlichsten Gaben zu erbeten und unaufhörlich in ihrem Flehen fortzufahren. Es ist die Gabe des Geistes Gottes, warum sie ringen

sollen, sein Einfluß für sie selbst, seine kräftige Einwirkung zur Bekehrung der zahlreichen Stämme des östlichen Asiens, das Lebendigmachen der Todtengebeine, die Verherrlichung des Seligmachers, die Endentwickelung des Reiches Gottes durch des Geistes Kraft, der Sieg des Lammes. Dazu Alle aufzumuntern, die Theil an Christo haben, war ja mein einzigstes Streben, und da ich selbst dazu weder Kraft noch Ansehen hatte, so rief ich den Herrn an, daß Er dieses große Werk selbst zu Stande bringen möchte. Es war daher nothwendig, auch die Länder Europa's zu besuchen, wo wenig Uebereinstimmung mit diesem großen Grundsatze zu erwarten stand, wo jedoch hoffentlich eine kleine Zahl von Seelen sich willig finden würde.

Ich hatte in Polen keine Freunde; die Aussichten etwas auszurichten, waren auch sehr dunkel. Es traf sich aber, daß ich einen Edelmann auf der Reise antraf, der mich sogleich bei meiner Ankunft in Warschau bei seinen Freunden einführte, so daß ich sehr bald eine bedeutende Anzahl von Bekannten hatte. Die Zahl der wahren Christen fand ich auch viel größer, als ich ursprünglich erwartete. Sie gaben gern ihre Zustimmung, und als ich auf der hohen Kanzel der Kirche stand und von oben herabsah, da fühlte ich wohl, wie auch dieses Häuflein, wenn es mit heiliger Zuversicht erfüllt, sehr viel ausrichten könnte. Da das ganze Streben himmlischer Art ist und durchaus keinen politischen Gegenstand hat, so darf man erwarten, daß es unter dem Schutze der Regierung gedeihen wird. Der Herr hat so manchen Jünger in Polen, und hätte ich die kleinen Städte besuchen können, so würde ich ohne Zweifel die Herzen vorbereitet gefunden haben.

Zu Kowno in Lithauen verbot man mir, den Christen das Wort zu verkünden. Da kamen die Juden und luden mich in ihre Synagoge ein. Dennoch machte ich die Bekanntschaft verschiedener Freunde, welche der großen Sache mit Hand und Herz zu dienen willig sind. Jene Stadt ist merkwürdig, denn auf ihrem Marktplatze ist ein Denkmal errichtet mit der Inschrift: „Siebenhunderttausend Feinde drangen in das Vaterland ein und nur Siebenundsiebenzigtausend kehrten zurück.“ — Dergleichen Denkschriften ziehen die Herzen der Leser unwillkürlich zum Herrscher und Gebieter der ganzen Welt hin.

Der Weg nach Petersburg war sehr öde; nur hier und da ein Häuschen oder eine Stadt im Werden begriffen, mit breiten Straßen und wenigen Einwohnern, auch einer protestantischen Gemeinde. In

näher wir der Hauptstadt kamen, desto größer die Birkenwälder, desto unbedeutender der Landbau und desto geringer die Zahl der Bewohner. Der Einzug in die Hauptstadt hatte etwas Zauberhaftes. Der schnelle Uebergang von der allgemeinen Einöde zur höchsten Bevölkerung, der Wechsel von einigen elenden Hütten mit einer großen prächtigen Stadt, von jämmerlichen Hütten mit Palästen, scheinen zauberhaft zu sein.

Ich traf sehr viele Schwierigkeiten an, um so mehr, da die meisten Freunde des Evangeliums aus der Stadt waren und ich Allen ganz fremd. Kaum war ich jedoch einige Tage da, so kam ein Helfer nach dem andern, und in kurzer Zeit verschwand ein Hinderniß nach dem andern. Die Versammlungen, welche wir hielten, waren desto belebter, da sie so selten stattfinden, und der Eifer für die Sache desto allgemeiner, denn nur selten werden Anforderungen für die Missionssache gemacht. Man war sehr bald über die Hauptgrundsätze einverstanden, und thut es irgend Noth, ernstlich zu beten, so ist es dort, damit der Geist des Lebens in ganzer Fülle herabkomme. Auch hier fehlte es nicht an edlen Frauen und Männern, die fröhlich Hand an's Werk legten und mit herzlicher Liebe für die Chinesen etwas unternahmen. Und da die Beziehungen durch das ganze weite Reich ausgedehnt sind, und die Aufforderung zur Mithülfe durchaus nicht mit Gleichgültigkeit aufgenommen wurde, so wird die Unterstützung, welche man der Brüdergemeinde angedeihen lassen will, um ihre Arbeiten in der Mongolei und Dschungarei zu befördern, gewiß nicht ausbleiben.

Es war mir nicht möglich, in dem weitläuftigen Lande selbst herumzureisen, wo noch viel göttlicher Saamen übrig geblieben ist. Daher mußte es Andern übertragen werden, die allgemeine Theilnahme in den entferntesten Ländern und Strecken anzuregen, was auch ohne Zweifel geschehen ist, so daß das Gebet um die Ausgießung des heiligen Geistes aus Vieler Mund erschallen, und bis an das ferne Sibirien heilbringend für die Beter sich zeigen wird.

Obgleich schon im Begriff nach Liefland mich zu begeben, konnte ich Riga nicht erreichen und mußte mich auf Esthland beschränken. Da seit geraumer Zeit der Herr viele Seelen zu sich gezogen und seine Liebe in die Herzen so Mancher ausgegossen hat, so fand sich auch ein großes Verlangen, zur Verherrlichung des Erlösers in China etwas beizutragen. Viel kann gethan werden, wenn die Liebe Christi treibt.

Der Weg durch die Scheeren nach Finnland ist sehr interessant. Da, wo ich Einöden erwartete, fand ich schöne Städte, Handel und Wandel und eine Bevölkerung, ganz evangelisch. Der Norden, wie kalt auch sonst, hat seine Schönheiten, und des Schöpfers Hand hat Alles mit unendlicher Weisheit und Unparteilichkeit vertheilt, damit alle Menschenkinder sich seiner erfreuen möchten. Nirgends fiel dies so in's Auge, als gerade in diesem entfernten Lande. Abö war die fernste Stadt, die ich besuchte. Hier in den weit entlegenen Gegenden konnte ich natürlich nichts erwarten. Aber kaum war der Zweck meiner Reise bekannt, so kamen eine Anzahl Prediger und Damen zusammen, um sich zu berathschlagen, wie dem Werke Vorschub zu thun sei. Einer der vorzüglichsten Geistlichen in Kupio hatte aus freien Stücken, ohne dazu ersucht zu werden, der Chinesischen Mission 1000 Rubel Papier übermacht.

Noch erinnere ich mich der freundlichen Frauen, welche zum Dampfboote kamen, um ein herzliches Lebewohl zu sagen. Wir waren nur sehr kurze Zeit mit einander bekannt gewesen, allein dieselbe Liebe zum Heilande erfüllte unsere Seele, und daher fühlten wir auch dasselbe Interesse. Wohl mochte ich bedauern, daß ich nicht Finnisch verstand, um mich besser erklären zu können, denn sie thaten hundert Fragen an mich und wünschten befriedigende Antworten. — Ich fand überall im ganzen Russischen Reiche achtungsvolle Aufnahme, und der Erfolg war weit über meine kühnsten Erwartungen.

6. Schweden und Dänemark.

Ich wünschte sehr, ein Land zu besuchen, wo nur eine Confession befand, in der alle Lehrer sich einigten. Das große Verderben der Christlichen Kirche hat man immer darin gesucht, daß dieselbe in verschiedene Secten zertheilt sei und die Meinungen sich schieden. Gerade da, wo das meiste Christliche Leben vorwaltet, treten diese Verschiedenheiten am Grellsten hervor und zeigen sich in mannichfachem Gemisch. Was wir aber mit Recht beweinen als große menschliche Unvollkommenheit, wird auf der andern Seite vom Herrn des Reiches dazu gebraucht, um die Interessen beständig rege zu halten und durch das Entgegengesetzte den Eifer zu beseelen. Wo die Liebe die Herzen erwärmt und der lebendige Glaube an den Erlöser alle Triebe heiligt, da ist auch bei der größten Verschiedenheit die heiligste Uebereinkunft, und Alle knieen gemeinschaftlich vor dem Gekreuzigten. Wo auf der andern Seite nur todte Uebereinstimmung, keine Zeugen von den Verdiensten des Heilandes, keine Rechtfertigung

durch den Glauben ist, da ist selbst in der völligen Gleichheit Zerrüttung und Mißverständniß.

Es erforderte einige Zeit, ehe ich in Stockholm besser bekannt wurde. Meine Unbehülflichkeit im Schwedischen, über welche ich mich sehr schämte, ersetzte ein vortrefflicher Prediger. Als ich in einer Kirche einen Vortrag hielt, dolmetschte er mit solcher Salbung, daß alle Herzen gerührt wurden, und daher die Anzahl derjenigen, welche dem Vereine beitraten, sehr bedeutend wurde. Ganz besonders bemühte sich der Vorsteher der Brüdergemeinde die Sache den Herzen nahe zu bringen, und eine Zahl von Damen fanden sich auch bereit, diese Angelegenheit mit Wärme aufzufassen. Große Hoffnungen hatte ich nicht gehegt, doch wurden meine Erwartungen übertroffen. — Ich hielt einen Vortrag in Upsala, wo aber der Ferien wegen nur wenige Studenten waren. Unter den Lehrern waren Männer des Glaubens, von der Liebe Gottes durchdrungen. — In der Bibliothek fand ich die Anzahl der Bücher sehr bedeutend, und unter diesen so manchen Schatz. — Man hatte in Upsala das Halten von Andachtsstunden strenge untersagt. Zum Verderben des Leibes und der Seele in ein Wirthshaus zu gehen und lärmend und betrunken den Abend zu verleben, war erlaubt, nicht aber zur Erbauung, zum Gebet, zur Ermunterung im Christlichen Wandel zusammen zu kommen. Der Pöbel hatte einem frühern Bürgermeister, der dies unerhörte Verbrechen begangen, mit Verwünschungen gedroht und sein Haus umringt. Während ich mich dort befand, sollte dieser vortreffliche Mann noch obendrein zu einer Geldbuße verurtheilt, und, nachdem er den Hohn der Hefe des Volkes geduldig ertragen, vor Gericht gezogen werden. Einige der Feinde verfolgten uns, warfen die Geistlichen in unserer Gesellschaft mit Steinen unter fürchterlichem Fluchen, und blieben bis spät am Abend vor dem Hause, um allerhand Unfug zu begehen. Keine Polizei kümmerte sich darum, ja selbst die Drohung, die Gemahlin dieses Patriziers zu erstechen, blieb unbeachtet, denn es galt ja das Verderben eines Pietisten. — Ich besuchte den vortrefflichen Erzbischof, welcher sofort erklärte, daß er sich der Sache Chinas auf alle mögliche Weise annehmen wolle. —

Nun stieg ich den Gothenburger Kanal hinunter, ein Wunder der Welt, ohne Gleichen selbst in China, mit zahlreichen Schleusen und künstlicher Wasserleitung. Die Ufer dieses Kanals sowie der Seen gehören zu den schönsten Gegenden Schwedens, und Trollhätten's Wasserfall wird mir noch lange im Gedächtniß bleiben.

menſchliche Kunſt ſcheint bei jenem Kanal beinahe das Unmögliche gethan zu haben. —

Man hatte mir gar gelinge Hoffnungen auf Gothenburg gemacht. Dennoch nahmen ſich der Biſchof und einige der vorzüglichſten Geiſtlichen der Sache an, während der Vorſteher der Brüdergemeinde wie gewöhnlich mit großem Eifer für die Sache arbeitete. Mit dem Wachsthume des geiſtigen Lebens durch die Ausgießung des heiligen Geiſtes würde natürlich hier auch unſere Angelegenheit bedeutend gewinnen. Dem Herrn der Erde ſei es anvertraut. — In Malmö war ein ſehr reger Geiſt. In Lund traf ich Fjellſtedt an, einen Mann, der für Schweden außerordentlich wirkt, und der als Herausgeber verſchiedener Schriften auf das Volk einen ſehr großen Einfluß übt. Ich bewunderte den ungeheuren Fleiß des Mannes, der wohl im ganzen Lande ſeines Gleichen nicht hat. Seine Arbeiten kann man als klaſſiſch betrachten; er verbindet das innige Chriſtliche mit einer umfaſſenden Kenntniß ſeiner Landsleute, und ſchreibt aus dieſem Standpunkte. Sein treuer Gehülfe Bahr, ein Kaufmann, trägt bedeutend zur Verbreitung ſeiner Schriften bei. Es waren recht liebe Chriſten, welche ich im Süden Schwedens fand.

Der Auftrag, die Provinz Kwängſi als künftigen Arbeitskreis zu betrachten, wird wohl von den Schweden beherzigt werden, und ſie werden nicht lange weilen, ehe ſie einen recht apoſtoliſchen Miſſionar an Ort und Stelle haben.

Es that mir ſehr leid, daß ich nicht nach Norwegen kommen konnte; denn das Dampfboot, welches dahin ging, zog in derſelben Nacht als ich zu Gothenburg ankam, ohne mein Wiſſen, nach ſeiner Beſtimmung ab. So entbehrte ich denn die Bekanntſchaft ſo vieler wahrer Chriſten, die ſich neuerlich ſehr durch ihren Eifer für die Ausbreitung des Wortes Gottes ausgezeichnet haben.

Während mein Herz mit Betrübniß über dieſen Unfall angefüllt war, blieb mir nichts übrig, als direct nach Dänemark zu gehen. Die Kriegsluſt hatte dort ihre Höhe erreicht, und viel ließ ſich daher wohl nicht erwarten. Da half mir aber wieder der Agent der Brüdergemeinde, berief eine Verſammlung, führte mich bei den einflußreichſten Männern ein, und that alles Mögliche, um die heilige Sache ernſtlich zu empfehlen. In dem Biſchof fand ich einen wackern Freund, und ſo mancher Geiſtliche ſagte ſeine Hülfe zu. Vielleicht war das Anerbieten, die Provinz Gaohwui in Vereinigung mit Norwegen zu übernehmen, zu umfaſſend; allein es iſt wohl der Beachtung werth, und die Zukunft wird lehren, daß die Dänen

andern Völkern in der Verbreitung des Worts des Lebens nicht nachstehen.

Ich verließ nun die Nordischen Länder, um in einer entgegengesetzten Richtung, und unter einem ganz verschiedenen Volke die Kirche des Herrn zum Kampfe gegen das Reich der Finsterniß aufzufordern.

7. Oesterreich, Böhmen, Mähren, Ungarn, Siebenbürgen.

Wien stellt das fleischliche Leben in seiner ganzen Fülle dar; der Himmel ist geschlossen, Alles ist irdisch und weltlich. Die Zahl der Protestanten ist sehr klein, doch haben sie zwei Kirchen. Mir wurde erlaubt, dort einen Vortrag zu halten, zu dem sich denn auch manche Katholiken einfanden. Der einflußreichste Geistliche bot sich als Vorsteher des Chinesischen Vereins an und gab mir die Namen der Geistlichen in ganz Oesterreich, welche die Sache in ihren Gemeinden vertreten könnten.

In Prag fand ich mehr, als man erwarten konnte. Ein neuer Geist ist dort erwacht, und der Einfluß der Gnade Gottes sehr mächtig. Dies hat denn Anlaß zu außerordentlichen, unerwarteten Erscheinungen gegeben, und der Hussiten-Geist hat sich in manchen Gegenden lebhaft gezeigt. Ich konnte nur sehr kurze Zeit in der Hauptstadt bleiben; aber die Jünger des Herrn kamen schnell herbei, und wir hatten eine recht eindrückliche Betstunde. Leider konnte ich dem Ansuchen, durch das Land zu reisen und in den verschiedenen Gemeinden aufzutreten, nicht Genüge leisten. Man versprach jedoch dahin zu arbeiten, daß die Berichte regelmäßig übersetzt und die Angelegenheit in den öffentlichen Blättern vertreten würden. Auch die Hülfe Mährens würde man in Anspruch nehmen. Böhmen wird wieder zum Leben erwachen, und das Land, wo der erste Strahl des göttlichen Lichtes die Finsterniß durchdrang, der Leuchtstern der Slavischen Nation werden.

Mein Wunsch war, daß die Protestanten dieser Länder sich an die Baiern anschließen möchten, um gemeinschaftlich Hunan als Arbeitsfeld zu übernehmen. —

Ungarn, ein Land, wo der Protestantismus in den frühesten Zeiten zahlreiche Anhänger fand, hat bis auf diesen Augenblick viele Regsamkeit für höhere Wahrheit. Nie aber ist es auf dem Missionsfelde erschienen, und daher war es von Wichtigkeit, ihm diese Sache näher zu bringen. — Das Stammland der Urväter der Ungarn ist nach aller Wahrscheinlichkeit Kokonor. Dort wohnen zahlreiche

Stämme, die in der Sprache mit den Ungarn verwandt sind. Noch sind sie Heiden, während das Wort Gottes schon seit Jahrhunderten den Ungarn gepredigt worden ist. Sollten sie daher nicht jenen mittheilen von den unendlichen Schätzen, die sie so reich gemacht, und den Stammverwandten den ewigen Werth der Liebe Christi verkündigen? Dieser Vorschlag durfte nur einmal gemacht werden, um von Allen anerkannt zu werden und allgemeine Zustimmung zu finden. Wir vereinigten uns dann im Gebet, empfahlen die Sache ernstlich dem Erlöser, und, seiner Hülfe vertrauend, erwarten wir seine gnädige Leitung.

Die Einwohner waren tief betrübt über die letzten Ereignisse. Gerade dieser Gram ließ sie aber mit Ernst das Kreuz suchen; denn dort ist ja ewiger Trost, Friede und Freude. Das Geschöpf kann sich nie genug beugen und anbeten, nie ernst genug sein Elend bekennen, und von jenem Lebensbaum neue Kraft erwarten.

Die freundliche Weise, in welcher man mich in Ungarn aufgenommen, und die Offenheit, mit der man mir begegnet, machte den ernsten Wunsch rege, wo möglich auch Siebenbürgen zu besuchen, und dann durch die Walachei, Muldau und Bulgarien zu ziehen. Diesem Vorhaben standen nun wohl keine große Schwierigkeiten im Wege, da ich schon genugsam an alle Entbehrungen gewöhnt war; allein Umstände anderer Art machten meine Rückkehr nothwendig, und so mußte ich mich damit zufrieden stellen, daß ich mit dem Superintendenten Siebenbürgens mich besprechen konnte. Er versprach heilig, die Sache China's kräftig in die Hand zu nehmen, so daß wir hoffen, nun auch dort Beter zu haben.

8. Schweiz, Frankreich, Italien.

Es blieb nun noch eine Provinz China's übrig, die zahlreichst bevölkerte Provinz Kiangsi, deren Bekehrung noch von keiner der obengenannten Gemeinden übernommen war. In Würtemberg, oder vielmehr in Stuttgart wollte man sich dazu nicht verstehen, und ich wandte mich daher nach der Schweiz. Nachdem ich Basel besucht, dort das weltberühmte Institut gesehen hatte, begab ich mich nach Bern, wo man fröhlich sich über diesen Gegenstand verständigte. In Genf war dieselbe Bereitwilligkeit, nur noch in höherem Grade, und um nicht unthätig zu bleiben, vereinigten sich Viele zum Gebet. Leider war es mir unmöglich, länger zu weilen und andere Städte

der Schweiz zu besuchen *). Der Winter hatte sich schon eingestellt; ich fühlte die Kälte außerordentlich, daher das Treiben, sobald als möglich im Süden Europa's zu sein, und ja zur rechten Zeit anzukommen, um mit dem bestimmten Dampfboote, welches auf mich wartete, meine Rückreise nach der Heimath, nach China, anzutreten.

Sehr gestärkt durch den Umgang der vortrefflichen Männer und Frauen Genf's, gingen wir über die Französische Grenze. Dies war schon das dritte Mal, daß ich Frankreich besuchte. — Im Frühjahr war zu Paris eine allgemeine Versammlung der Geistlichen und vielen Freunde des Herrn, die ich auf die an mich ergangene Einladung besuchte, und bei der Gelegenheit die Sache China's dringend empfahl, auch zugleich die Freude hatte, einen Frauenverein für China entstehen zu sehen. Gern würde ich nun durch das ganze Land gereist sein, um für die Missions-Gesellschaft zu predigen, wie gewöhnlich aber mahnten mich andere Geschäfte, nach entferntern Oertern hinzuziehen. So mußte ich mich damals aufmachen, um nach Seeland in Holland zu reisen. Erst Ende September konnte ich mein Versprechen, zurückzukehren, erfüllen. Damals waren jedoch die Freunde der guten Sache meistens aus der Hauptstadt nach dem platten Lande gezogen, und daher wurde es sehr schwer, etwas Entscheidendes zu unternehmen. Wir hatten jedoch eine Versammlung; es gelang uns, Unterschriften zu erhalten, und den Grund zu unserm Vereine zu legen. Nun reisten wir nach Versailles, Rouen, Liège, Arras u. s. w. mit gleichem Bestreben. Obgleich es wenige Protestanten dort gibt, so ist die Aneinanderkettung der Interessen doch von sehr hohem Werth, und die Erwartung, daß der Geist Gottes die Theilnahme mehren werde, wird gewiß in Erfüllung gehen. Der Christen Versprechen sind ja auch nicht eitle Worte, und wo ihr Vorhaben von Oben besiegelt und das himmlische Ja und Amen ertheilt wird, da kann man sicher etwas erwarten.

Auf unserer weitern Reise gingen wir dann auch nach Straßburg, uns von der Schweiz aus nach Lyon. In der ersten Stadt ist der protestantische Einfluß sehr bedeutend, und man versprach, die Sache in Ueberlegung zu nehmen, und hoffentlich wird sie recht warme Verfechter finden. Es war von der größten Wichtigkeit in

*) Besonders bedauern wir, daß es unserm Freunde nicht möglich war, die theuren Freunde der Chinesischen Mission in Chur, sowie in Zürich zu besuchen. Die Herausgeber.

dem großen Lyon recht viele treue Freunde zu finden, und uns mit ihnen über den Gegenstand zu besprechen. In dieser Stadt ist Leben und bedeutender Fortschritt. In Nismes und Marseille wurden unsere Hoffnungen auch nicht getäuscht, denn auch dort waltet der Geist des Herrn. Unser Besuch im südlichen Frankreich war sehr segensreich, und das Versprechen, zum wenigsten Einen Franzosen sobald als möglich nach Kiangsi zu senden, wird schon gehalten werden.

Unser Eintritt in Italien war nicht der Art um große Hoffnungen zu erregen. Dennoch fanden wir eine Gemeinde des Herrn zu Florenz, die da ernstlich trachtet selig zu werden, und haben auch mit ihrem Gebete das entfernte China umfaßte. Es war recht erquickend, bei diesen Italienischen Brüdern und Schwestern zu weilen. Hätten wir nach Piemont, Lucca und weiter nordwärts gehen können, so würden wir ohne Zweifel, eine viel größere Zahl angetroffen haben; denn der Keim des Lebens, obgleich jetzt kaum sichtbar, ist auch da schon gelegt. Auch Pisa und Livorno schließen in ihren Mauern Leute ein, welche Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Zu Rom war die Zahl derjenigen, welche mit uns Geistesgemeinschaft haben wollten, noch geringer. Mir war es vergönnt, auf dem Kapitole eine Rede zu halten, und die Anstalt der Propaganda in Augenschein zu nehmen. Die Anzahl der Zöglinge, etwas über 80, war viel geringer, als wir erwartet hatten. Wir fanden sie in der Kirche versammelt, wo sie im Stillen wie Quäker umher saßen, um ihr eignes Gewissen zu untersuchen, was zwei Mal des Tages geschieht. —

Noch ehe wir Italien verließen, erwartete uns eine Täuschung. Die außerordentliche Furcht vor der Ansteckung der Cholara nöthigte das Dampfboot, welches von Triest kam, um nach Griechenland zu gehen, in Ancona Quarantäne zu halten. Dadurch verloren wir nun die köstliche Zeit, welche wir im letztern Lande zu verleben wünschten, und waren genöthigt, unsern ganzen Reiseplan zu ändern.

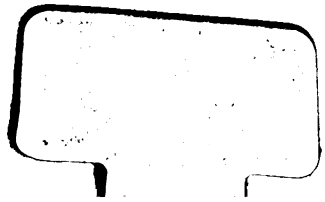
Zum Schlusse sprechen wir den Dank für des Herrn gnädige Bewahrung aus. Meine Verpflichtung gegen alle diejenigen, welche mich, obgleich einen Fremden, so liebevoll aufnahmen, und sich die Sache des Herrn angelegen sein ließen, ist sehr groß. Mögen die Segnungen, welche wir durch gemeinschaftliches Gebet zu erringen wünschen, ihnen zu Theil werden. — Was auch immer das Streben der Gegner sein möge, um den Eifer für die Verherrlichung Christi

im Osten Asiens zu ersticken, so wird unser Eifer das Kreuz in China zu pflanzen, noch größer sein; denn er kommt von dem Herrn, und ist durch seine unendliche Liebe angezündet. Wir müssen ein für alle Mal eine entschiedene Stellung gegen sie einnehmen. Die Vollendung eines großen Werkes liegt uns ob. Wir müssen durch herzliches Gebet, Demuth, Glauben und Liebe daran arbeiten; in Streit können wir uns nicht einlassen, wollen aber mit Wahrheit und Christlicher Freundlichkeit jedem Widersacher kühn entgegen treten. Wer jedoch durch Verleumdung der großen Sache schaden will, kann nie erwarten, daß wir gegen den Befehl unsers Herrn und Meisters, mit ihm uns einlassen. Es ist ja ein umfassendes göttliches Unternehmen, das älteste Volk der Erde dem Herrn als ein Opfer der Liebe darzubringen, so daß wir für kleinliche Gegenstände keine Zeit finden können. Ja, wir müssen in der Liebe, Geduld und Demuth stehen, durch des Geistes Waffen kämpfen, denn sonst entzieht uns der Herr den Segen, und wir hören auf, seine Werkzeuge zu sein. Verharren wir aber ungeachtet alles Widerspruchs in der Verkündigung des Evangeliums, so wird sich gewiß Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, zu uns bekennen. Unsere Pflicht ist es, sein Werk zu treiben, durch seine Kraft zu handeln, und es Ihm zu überlassen, vor der Welt das zu rechtfertigen und darzustellen, was wir in seinem Namen gethan. — Möge daher der Eifer für das herrliche Unternehmen allgemein im Reiche Christi werden; allein mögen wir nie vergessen, daß nur durch das Gebet uns die Ueberwindung wird, und daß es der Geist Gottes ist, der die Bekehrung bewirkt. Kein Rühmen in uns selbst, wohl aber ein Rühmen in dem Herrn.

Ich selbst wünsche vergessen zu werden, Nichts zu sein, und wenn die Gegner mich als Mittelpunkt der Sache dargestellt, so irren sie sich gänzlich. Mein einziges Streben ist, daß durch Jesum Christum aller Ruhm und alle Anbetung dem Vater der Ewigkeit dargebracht werde; nur für diesen Zweck habe ich im östlichen Asien und in Europa gewirkt in Lauterkeit und Wahrheit. Hat der Herr seinen Segen auf ein solches Beginnen gelegt, so gebührt Ihm die Ehre und der Ruhm.

Ich rufe daher allen Freunden zu, vergeßt mich gänzlich, und nehmt Euch der herrlichen Sache an, sendet Eure apostolischen Boten, fangt das Werk in den verschiedenen Provinzen an unter Gebet und heißem Flehen. Der Herr wird seine herrliche Sache mit kräftigem Arme aufrecht halten, befördern und mit Segen krönen. Er hat

große Dinge in China gethan, deß war ich Zeuge, und wird noch viel größere thun; davon können wir die gewisse Hoffnung im Hinblick auf seine Verheißungen hegen. Möge das ganze Christliche Europa sich vereinigen, um ohne Aufhören für die Ausgießung des heiligen Geistes zu beten!

Corfu, im November 1850.

K. Gützlaff.